

5. Sonntag nach Trinitatis, 4. Juli 2010, 10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl und Kantorei

Orgelvorspiel

Begrüßung

Lied Gem./ Kant.: 279 Jauchzt alle Lande
Gem.: V. 1+7 Kant.: V. 2+8

Psalm 143 i.A.

Gloria Patri

Kyrie-Gebet, dazwischen 3 mal:

Liedvers: 236, 1 Ohren gabst du mir

Gebet

Lesung: Lk. 5, 1-11 / Halleluja

Glaubensbekenntnis

Lied Gem. / Kant.: 326 Sei Lob und Ehr
Gem: V, 1+3+5 Kant.: V. 2+4

Predigt:

Lied: 196, 1+2+5 Herr, für dein Wort

Abkündigungen

Lied (Kollekte) Gem. / Kant. 503 Geh aus, mein Herz
Gem: V. 1+4 Kant: V. 2+8

Abendmahl

Lied (Gitarre): LW 69 Wenn das Brot, das wir teilen

Gebet

Segen

Liedvers: 503, 14 Mach in mir deinem Geiste Raum

Nachspiel

Predigttext: Jakobus 1, 19-21

Ihr sollt wissen, meine lieben [Schwestern und] Brüder:

**Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören,
langsam zum Reden, langsam zum Zorn.**

*Denn des Menschen Zorn tut nicht,
was vor Gott recht ist.*

**Darum legt ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit
und nehmt das Wort an mit Sanftmut,
das in euch gepflanzt ist und Kraft hat,
eure Seelen selig zu machen.**

Gott segne diese Worte an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

1.

Ach, wenn doch unsere Politiker diesen Rat öfter befolgen würden: schnell hören – und langsam reden! Da scheint doch eher das Umgekehrte zu gelten: Schnell reden – und langsam hören. Oder auch gar nicht. Leider scheint es bei sehr vielen so zu sein, die öffentliche Ämter bekleiden: je höher sie kommen, desto schlechter können sie zuhören. Vielleicht, weil ihre Ohren einfach zu weit weg sind von denen da unten. Oder weil ihre Köpfe und Herzen zu voll sind mit 1000 Gedanken und Worten und Ideen, und die müssen dann einfach raus, da bleibt keine Zeit zum Zuhören. Außerdem sind sie ja wichtig und haben Wichtiges zu sagen – was sollen sie da noch Zeit damit verplempern zuzuhören? Schnell hören, langsam reden: Das ist ein unbequemer Rat.

Aber er gilt natürlich auch und vor allem uns, die wir hier sind und heute dieses Wort hören. Das Predigen aus dem Fenster hinaus ist ja eine ganz schlechte Angewohnheit. Denn man erreicht ja niemanden damit. Es hört keiner zu. Außerdem ist da noch die Sache mit dem Splitter -- und dem Balken im eigenen Auge.

Also: raus mit dem Balken aus den eigenen Augen, raus mit den Stopfen aus den eigenen Ohren, und genau hingehört auf das, was dieses Wort uns, mir heute sagen will: *Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn.* Wo trifft das uns? Wo trifft das mich?

2.

Als kleiner Junge hab ich gern bei meinem Großvater auf dem Schoß gesessen. Er war blind. Seine Augen waren trübe, seit vielen Jahren schon konnte er gar nichts mehr sehen. Aber er konnte wunderbare Geschichten erzählen, Geschichten von früher, aus einer anderen Zeit, aber auch die alten Märchen. Stundenlang konnte ich ihm zuhören. Und während er erzählte, habe ich gerne an sein Ohr gefasst und damit gespielt: Das war ihm gar nicht recht, er konnte auch ziemlich ärgerlich werden, aber ich musste da immer wieder hingreifen: Das Ohrläppchen war groß und weich; überhaupt hatte er sehr große Ohren, und es wuchsen lange weiße Haare heraus. Ich dachte: So ist das bei meinem Opa; der hat ganz besondere Ohren – wohl weil er blind ist. Da braucht er sie doppelt.

Erst viel später fiel mir auf, dass sehr viele alte Menschen ziemlich große Ohren haben. Vielleicht weil

das Hören im Alter immer wichtiger wird. Weil das Hören zugleich ein Zeichen von Weisheit ist. Wenn das Leben langsamer wird, die Bewegungen mühsamer, dann wächst die Kraft der Erinnerung an frühere Zeiten, dann kommen Geschichten und Bilder aus ganz frühen Tagen, und dann wird wohl zugleich das Hören intensiver, schneller – auch wenn die Hörkraft vielleicht abnimmt.

Denn es geht ja beim „schnellen Hören“ nicht so sehr um das bloße Wahrnehmen der Worte und Töne. Das mag im Alter schwieriger werden. Es geht um die Haltung des Zuhörens. Dass die Worte und Töne nicht in den Ohren steckenbleiben, sondern weiterwandern, durch den Kopf ins Herz und in die Seele, und dort Wurzel schlagen und aufblühen und Frucht bringen – so dass ein kleines Kind Lust hat, da zuzuhören, dass es mich selig machen kann, wie Jakobus sagt.

„Großvater, warum hast du so große Ohren?“, könnte ich ihn heute fragen. Und weil er kein böser Wolf im Schafspelz ist, der dem Rotkäppchen gefährlich werden kann, sondern mein guter Opa, würde er mir antworten: „Damit du damit spielen kannst – und damit ich besser hören kann, jetzt, wo ich alt bin: Schneller hören, genauer hinhören – und langsamer reden!“

3.

Das ist ein guter Ratschlag, und er ist schon sehr alt, viel älter als mein Opa. Er stammt schon von unseren Urvätern- und müttern im Glauben und ist in allen Religionen verbreitet:

- Die Juden beten mit nach oben offenen Händen. Probieren wir das ruhig mal aus: Das ist eine Geste des Sich-Öffnens, des Empfangens, des Hörens, die sagt: Wenn ich jetzt bete, Gott, dann will ich nicht viele Worte machen, dann will ich vor allem auf dein Wort hören. Dann hoffe ich, dass du zu mir sprichst, mir Herz und Hände füllst.
- So sagt es Jesus ja auch in der Bergpredigt (Mt. 6, 7f.): *„Wenn Ihr betet, dann sollt ihr nicht plappern und viel reden; denn Gott weiß, was Ihr braucht, schon bevor ihr ihn bittet.“* Beten ist vor allem eine Übung im Hören, eine Übung fürs Ohr und nicht für die Zunge: *„Seid schnell zum Hören und langsam zum Reden.“*
- Auch im Islam ist das so. Bevor ein Muslim sich zum Beten hinkniet, hält er beide Hände an die Ohren – und nicht an den Mund. Denn dass Gott hört, darum brauchen wir uns nicht zu sorgen. Aber dass unsere Ohren offen sind, das ist überhaupt nicht selbstverständlich.
- Und in der chinesischen Schrift ist das Zeichen für „weise“ oder „Weiser“ aus einem großen Ohr und einem kleinen Mund zusammengesetzt ist. Ein Weiser ist danach ein Mensch mit großen Ohren und einem kleinen Mund. Große Ohren, die nicht einfach hören, sondern lauschen können und horchen. Und ein kleiner Mund, der auch schweigen kann. Das macht einen Menschen weise. *„Seid schnell zum Hören und langsam zum Reden.“*

Wer mehr und tiefer hören will als andere, wer etwas begreifen will von Gott, vom Leben, von den Menschen, auch von sich selbst: der muss vor allem schweigen lernen. Muss das aushalten können, dass er seine guten Gedanken für sich behält. Muss den Worten, die ihm ein anderer sagt, so viel zutrauen, dass er sie zunächst nur anhört und in sich hineinnimmt – und darauf vertraut, dass sie sich entwickeln, dass sie Kraft entfalten in mir. Und so ist auch echte Seelsorge nicht in erster Linie Rat geben, gute Worte finden, gut zureden, sondern immer vor allem eines: Hinhören. **Nehmt das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzt ist und Kraft hat, eure Seelen selig zu machen,** sagt Jakobus.

Es kommt entscheidend darauf an, mit welcher Haltung wir die Worte annehmen, die wir hören. Ob wir sie nur als Auslöser nehmen für das, was wir zu sagen haben – oder ob wir sie mit Sanftmut annehmen.

Das gilt für alle Worte, die wir hören, und ich würde mir wünschen, dass ich das immer mehr lerne: Schneller zu hören und langsamer zu reden, mit Sanftmut anzunehmen, was mir gesagt wird, es in Ruhe wirken zu lassen, bis es Kraft gewinnt, zu lauschen, zu horchen...

4.

Und das gilt nun besonders dann, wenn das, was mir da zu Ohren kommt, mich eigentlich zornig machen kann, wenn mich Menschen ärgern; wenn mir nicht gelingt, was ich mir vorgenommen hatte; wenn mein Leben so ganz anders abläuft als geplant ...: **Ein jeder Mensch**

sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn. Nimm dir Zeit, sagt Jakobus, wenn du merkst, da steigt die Wut in dir auf. Versuche genau hinzuhören, was der andere eigentlich sagen will, bevor du reagierst; versuche zu begreifen, was da eigentlich geschieht; lass dir Zeit damit!

Ich glaube, wir kennen ihn alle, jenen kleinen Moment, in dem wir entscheiden, ob wir jetzt aufbrausen und mit den Türen knallen, oder ob es ruhig weitergeht; ob wir dem Zorn in uns Raum geben und Kraft, oder ob wir uns Zeit lassen, dass er verraucht und ein Gespräch konstruktiv weitergehen kann. Nicht immer haben wir das in der Hand. Aber immer hat es etwas damit zu tun, ob wir uns Zeit lassen zum Zuhören und Verstehen oder ob wir sofort reagieren.

5.

Aber Jakobus ist nicht nur ein guter Menschenkenner und Seelsorger, er ist auch und vor allem ein Theologe, (-- denn das gehört immer zusammen!). Und als solcher gibt er uns einen letzten guten Rat mit auf den Weg des Hörens: **Nehmt das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzt ist und Kraft hat, eure Seelen selig zu machen.**

Es geht nämlich nicht nur darum, wie wir hören, zuhören, sondern auch: was wir hören. Denn nicht alle Worte, die auf uns einströmen, sind gut für uns. Es ist nicht egal, was wir uns den ganzen Tag anhören, auch wenn es nur mit halbem Ohr oder mit halbem Herzen ist. Es wirkt in uns weiter, selbst wenn wir davon zunächst nichts merken. Worte, die wir hören, bilden

uns. Sie formen unseren Charakter, die Seele, das Herz und den Verstand. Sie können in uns Wurzeln schlagen und weiterwachsen.

Darum ist es wichtig, dass wir aufpassen, welche Worte wir an uns heranlassen, in uns hereinlassen. Im Umgang mit unseren Kindern sind wir da ja auch sehr vorsichtig – hoffentlich jedenfalls, mit unserer Sprache, mit unseren Ausdrücken, mit dem, was sie fernsehen oder hören dürfen. Aber wie ist es mit uns selbst? Welchen Worten setzen wir uns aus? Und wie oft sind da gute Gottesworte bei? Denn die haben wirklich die Kraft, unsere Seelen selig zu machen, wie Jakobus sagt.

Ich habe mir angewöhnt, gleich morgens als erstes das Bibelwort aus dem Herrnhuter Losungsbüchlein zu lesen bzw. abzuschreiben und eine Weile darüber nachzudenken, was es mir persönlich heute sagen kann. Ich vergesse das dann meistens sehr schnell wieder. Aber abends merke ich manchmal, wie es weitergewirkt hat, wie es Kraft entwickelt und gute Frucht getragen hat. Und es gibt 100 andere Möglichkeiten, sich dem Wort Gottes auszusetzen, nicht zuletzt durch die Musik, durch den Gesang, auch hier im Chor...

Wenn wir wirklich mehr vom Hören leben wollen als vom Reden, und wenn wir so auch der zerstörerischen Kraft des Zornes etwas entgegensetzen wollen, dann kann diese Methode sehr wirksam sein: Dass wir uns beim Hören auf gute, fruchtbare Worte konzentrieren, dass wir dem Wort Gottes, das seit der Taufe schon in

uns eingepflanzt ist, Raum geben in uns, damit es seine Kraft entfaltet – und unsere Seelen selig macht.

So wünsche ich uns, liebe Gemeinde, große Ohren wie die meines Großvaters, Ohren, die hören und aufnehmen, was wirklich wichtig ist; die schnell sind zum hören, langsam zum Reden – und langsam zum Zorn.

Dazu helfe uns Gott. Amen.